

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Sozialistischen Partei

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rhede, Dingden, Viedern und Werth

46. Jahrgang

Dienstag, 18. September 1917

Nummer 217

Der Weiterbau des polnischen Königreichs.

Mit der Verkündung vom 5. November 1916 hatten die Mittelmächte die Schaffung eines selbständigen Königreichs Polen eingeleitet. Die Form staatlichen Eigenlebens, die damals den Polen zugestanden wurde, konnte naturgemäß nur ein Anfang sein. Jetzt sind die Mittelmächte in gemeinsamer Arbeit zu einem Weiterbau des polnischen Staatswesens geschritten. Es wird nicht an Kritikern fehlen, die nach den mancherlei Erfahrungen, die wir in Polen und mit den Polen gemacht haben, der weiteren Verwirklichung des polnischen Staatslebens ablehnend gegenüberstehen. Aber es ist klar, daß eine Politik, die weitestgehenden Selbstbestimmung gestattet, sich nicht an Tagesstimungen leiten lassen. Jeder Rückschritt würde hier verhängnisvoll sein.

Eine nähere Betrachtung der mitteleuropäischen Zukunft zeigt auch, daß Deutschland wohlverstandene Interessen sich mit einem selbständigen Polen durchaus vereinbaren lassen. Man muß sich die Tatsache vergegenwärtigen, daß unser Verbündeter Österreich-Ungarn keineswegs ein deutscher Staat ist. Zwei Drittel seiner Bevölkerung bestehen aus slavischen Völkern. Das neue Polen, das hier kulturell von selbst einen Rückschritt finden wird, darf politisch und wirtschaftlich nicht in einen Gegenstoß zu Österreich-Ungarn geraten. Dazu aber ist nötig, daß auch wir alles tun, um einen solchen Gegenstoß nicht entstehen zu lassen. Das beste Mittel für eine solche Entwicklung wird aber immer eine stetige und großzügige Politik des Vertrauens sein.

Nach was die Mittelmächte jetzt den Polen an Staatsorganisation ausgeben, ist noch kein Abschluß. Es kann keiner sein, solange der Krieg noch tobt, und so gut wie im eigenen Lande die militärischen Interessen allen anderen voranstellen müssen, so muß sich auch das Organisationsland diesen Interessen nachordnen. Aber Polen erhält jetzt doch eine regierende Gewalt, eine vollstehende und eine gesetzgebende Gewalt. Der dreigliedrige Regentrat als Rat vertritt die polnische Krone und ist so interimsweise die Regierung aus. Seine Mitglieder müssen selbstverständlich klar und bestimmt zur Politik des 5. November 1916 stehen. Für dieses Trümmerrat kommen in erster Linie der Erzbischof von Warschau, Sokolowski in Frage. Weiter wird der Staatspräsident von Warschau, Pilsudski, genannt. Als drittes Mitglied dürfte Graf Pilsudski oder der Vizepräsident Komorowski in Frage kommen. Der Regentrat hat als Spitze der vorliegenden Gewalt den Ministerpräsidenten zu ernennen. Dieser dürfte die Person nicht feststehen, da der frühere österreichisch-ungarische Vizekanzler in Warschau, Graf Tarnowski, als Bewerber ausgeschieden ist. Der Ministerpräsident hat für die dem polnischen Staatswesen überlassenen Verwaltungsgebiete zunächst ein Justiz- und ein Unterrichtsministerium einzurichten. Die gesetzgebende Gewalt soll in die Hände eines neu zu schaffenden größeren Staatsrates gelegt werden, der der Vorläufer des polnischen Parlaments sein wird. Die Mittelmächte legen damit Polens staatliches Schicksal zu einem erheblichen Grade als bisher in die Hände des polnischen Volkes. Sie tun es in der klaren Erkenntnis, daß ihre Interessen mit den polnischen gleichlaufen. Durchdringt diese Erkenntnis auch die politische Bevölkerung und besonders die neu zu schaffenden Staatsorgane, dann wird ein freies Polen kein Traum mehr sein, sondern eine geschichtliche Wahrheit. Aber auch nur dann!

Republik Rußland.

W.B. Petersburg, 16. Sept. (Petersburger Telegr.-Ag.) Durch eine Bekanntmachung der vorläufigen Regierung wird in Rußland die Republik erklärt.

Diese amtliche Kundgebung der vorläufigen Regierung hat folgenden Wortlaut:
Die Revolution Kornilows ist unterdrückt; aber die Verwirrung, die im Reiche und in der Armee entstanden ist, ist groß. Von neuem bedroht eine tödliche Gefahr das Vaterland und seine Freiheit. In der Erwägung, daß es notwendig ist, die politische Regierungsform des Landes zu erneuern, und

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier,

17. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Gute Sicht begünstigte die Entfaltung lebhafter Feuerkämpfe.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf an der Küste und in einzelnen Abschnitten zwischen Houthouster Wald und Oys mehrere zu heftigen Trommelfeuern. Englische Infanterieangriffe erfolgten nicht. Es kam lediglich zu örtlichen Vorstößen, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben.

Adolf von Auras Ritten nachts mehrere Erkundungsabteilungen der Engländer vor, an einzelnen Stellen auch bis in unsere Linien, von wo schneller Gegenstoß den Feind vertrieb.

Auch bei St. Quentin bereiteten die Gegner durch Feuer vielfach Vorstöße ihrer Aufklärer vor, die überall zurückgeworfen wurden.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boot-Erfolge.

W.B. Berlin, 17. Sept. (Drahtbericht.) Amtlich.

Im Atlantischen Ozean, in der Biscaya und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und ein Segler mit 23 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt, darunter die bewaffneten englischen Dampfer „Malla“ (7884 T.) und „Roanotte“ (3725 T.) mit Stückartillerie und eine U-Boot-Kasse in Gestalt eines Dreimastkesslers, mit 2 Geschützen bewaffnet und unter schwedischer Flagge fahrend. Von der „Roanotte“ wurde der Kapitän gefangen genommen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine Erklärung des Arbeiters- und Soldatenrates.

W.B. Petersburg, 15. Sept. Meldung des P. Tel.-Ag. In einer in der letzten Nacht in Petersburg zusammengetretenen Versammlung des Arbeiters- und Soldatenrates wurde mit 270 gegen 115 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Der Arbeiter- und Soldatenrat hält es für seine Pflicht, zu erklären, daß in Zukunft nicht nur jede Macht der Bourgeoisie und der Kadetten, deren Teilnahme an der Verschwörung Kornilows außer Frage steht, beseitigt werden muß, sondern daß auch jede Politik einer unverantwortlichen Koalition endgültig aufgegeben ist, um zu verhindern, daß der militärische Oberbefehl und die Regierungsgewalt wieder zum Verd einer gegenrevolutionären Verschwörung gemacht wird. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist der Ansicht, daß der alleinige Ausweg aus der gegenwärtigen unhaltbaren Lage die Schaffung einer Gewalt sein würde, die aus Vertretern des revolutionären Proletariats und der Bauernschaft zusammengesetzt ist. Ihre Tätigkeit müßte auf folgenden Grundfragen beruhen:

1. Verkündung der demokratischen Republik;
2. sofortige Übergabe aller Länderreien ohne Rückkaufrecht, die den Grundeigentümern gehören, an die Bauernschaften bis zum Eintritt der Verfassungsgebenden Versammlung;
3. Einführung einer Arbeiterkontrolle über die industrielle Erzeugung und über die Verteilung der Erzeugnisse, Verstaatlichung aller wichtigen Industriezweige, wie der Naphthaerzeugung, des Bergbaus und der Kohlenförderung, durchgreifende Enteignung der großen Kapitalien und Vermögen, Einziehung der Kriegsgewinne, um das Land aus der wirtschaftlichen Desorganisation zu befreien;
4. Nichtigkeitsklärung aller Geheimverträge und sofortiger Vorschlag eines allgemeinen demokratischen Friedens an alle kriegführenden Länder.
5. Gleichzeitige sollen sofort folgende Maßnahmen angeordnet werden: a) Aufhebung aller Unterdrückungen gegen die Arbeiterklassen und -einrichtungen, Abschaffung der Todesstrafe an der Front, Wiederherstellung der vollen Freiheit politischer Propaganda, und zwar für alle demokratischen und militärischen Organismen. Entfernung aller gegen-

Hindenburgs Geburtstagsbitte.

Aus manchem ersehe ich, daß man in freundlicher Gesinnung besonderen Anteil an meinem bevorstehenden 70-jährigen Geburtstage nehmen will. Ich bitte, von allen Festlichkeiten und Glückwünschen, die mir zugesandt werden, Abstand zu nehmen. Unser aller Zeit ist zu ernst für Feste, meine Zeit zu sehr durch Arbeit in Anspruch genommen, um persönliche Glückwünsche entgegenzunehmen oder zu beantworten. Wer an meinem Geburtstage für Verwundete und Hinterbliebene sorgt, in seinem Berufe das Gelingen zum zuverlässigen Durchhalten erneuert, und wer Kriegsanleihe zeichnet, macht mir die schönste Geburtstagsgabe.

Großes Hauptquartier,
den 9. September 1917.

von Hindenburg
Generalfeldmarschall

revolutionären Elemente vom Armeekommando b) das Recht der örtlichen Verbände, Kommissare zu wählen; c) Verkündung des Rechtes der Nationen, über ihr politisches Leben zu bestimmen, d. h. volle Befriedigung aller Forderungen Finnlands und der Ukraine; d) Auflösung der Reichsduma und des Reichsrates, sowie sofortige Zusammenberufung der Verfassungsgebenden Versammlung; e) Wahrung der Rechte der sozialen Klassen und Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz.

Kornilow und Brussilow belagert.

Basel, 15. Sept. Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: General Kornilow mit seinem Stab wird in Gatchina von den Regierungstruppen belagert.

Genf, 15. Sept. „Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Auch General Brussilow ist von den Regierungstruppen umzingelt.

Nach Nationalkongress in Petersburg?
W.B. Stockholm, 15. Sept. Der „Älro Noff“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Regierung Kerenski für den nächsten Monat einen Nationalkongress nach Petersburg einzuberufen gedenkt, auf dem alle Parteien vertreten sein werden.

Der Prozeß Suchomlinow tagt weiter.

W.B. Petersburg, 15. Sept. Der Prozeß Suchomlinow, der infolge der Verschwörung verurteilt worden ist, ist heute wieder aufgenommen worden.

Streik in Neval.

W.B. Bern, 15. Sept. Pariser Blätter berichten, in Neval sei ein Streik ausgebrochen, die Arbeiter forderten eine Lohnsteigerung von 100 Prozent. Die Zahl der Streikenden betrage 16 000.

Aufgespeicherte Enttäuschung.

Der Fall der Depeschen des Grafen Zurburg, der jetzt in der ganzen Entente-Prese so viel künstlichen Staub emporgewirbelt, ist hervorragend dazu geeignet, die Naturgeschichte des umfangreichen Kapitels „feindliche Heuschrecke“ unter neue Gesichtspunkte zu rücken.

Was ist geschehen? Von Mai bis Juni dieses Jahres schwebten zwischen Deutschland und Argentinien vertrauliche Verhandlungen, in deren Verlauf der deutsche Gesandte Graf Zurburg in Buenos Aires seinen schwedischen Kollegen um die Weiterbeförderung mehrerer Depeschen bat. Der schwedische Gesandte entsprach diesem Ersuchen, weil ihm bekannt war, daß das völkerrechtlich vollkommen unantastbar ist, besonders im Hinblick auf die völkerrechtswidrige Abschaffung des internationalen Verkehrs durch England. In den Depeschen sind einige Wendungen enthalten, die auch durch die gebotene Kürze des Ausdrucks nicht entschuldigt werden können, aber Graf Zurburg,

Rast uns Nibelungen sein!

Von Luidam.

Es ist offensichtlich, daß der amerikanische Respekt vor dem Völkerrecht wenigstens so weit gehen würde, die diplomatische Korrespondenz eines neutralen Gefandten nicht zu beschließen und widerrechtlich zu entziffern. Das ist in Washington geschehen, und weil er in einer dieser Depeschen vorläufig, argentinische Schiffe „zu schonen, oder spürlos zu verurteilen“, unterrichtet man ihm jetzt die Auffassung, er habe zur Vernichtung aller Ueberlebenden angeraten. Und obwohl es sich hier um keine deutsche Instruktionen handelt, folgert die vernünftige Presse aus diesen Worten sogleich, daß die Vernichtung Schiffsbrüder bei der deutschen Kriegsführung gang und gäbe sei.

Wir könnten an diesen nachherade krankhaft gewordenen feindlichen Verleumdungen mit schweigender Verachtung vorübergehen, wenn sich nicht die Entrüstung diesmal ebenso auf ein neutrales Land abladen würde, mit dem wir in freundschaftlicher, aber streng unparteilicher Neutralität leben. Wir betonen schon, daß Schweden sich keinerlei neutralitätswidrige Handlungen hat zuschreiben lassen. Eine antike Auslassung der schwedischen Regierung weist den Amerikanern nach, daß sie selbst den schwedischen Drah für die Uebermittlung eigener Depeschen über Deutschland nach der Türkei in Anspruch genommen haben, und eine deutsche Auslassung betont, daß Amerika selbst in den Zeiten seiner äußeren Neutralität deutsche Depeschen beförderte.

Die Entrüstung gegen Schweden wäre also ganz unverkennbar, und man muß zur Erklärung etwas tiefer schürfen. Da taucht zunächst die Frage auf, warum ist denn Herr Sanking mit seinen Reichthümern nicht sofort herausgekommen? Bereits im Juli hatte er Kenntnis von der letzten Depesche. Mit dieser Nachricht kommen wir aber der Lösung schon näher. Damals hätte der Diebstahl nur zu einer Entrüstung gegen Deutschland geföhrt. Damit aber sind umso weniger Geschäfte zu machen, als die deutschen Waffentaten schließlich die eindrucksvolleren Argumente zu bleiben pflegen. Jetzt aber waren in Schweden Wahlen. Das gegenwärtige Ministerium Zvarb-Pindmann ist streng feindlich. Schweden nicht zu einem Giechenland des Nordens werden zu lassen. Also gern möchte die Entente das Waffendurchführverbot aufgehoben haben, und Schwedens Erzeugnisse und Rohmaterialien sind in England stark begehrt. Wenn Herr Sanking ein Ministerium bilden könnte, würde die Entente hoffen, ihren Zielen näherzukommen. Ihm wollte man mit der Entrüstung zu Hilfe kommen, aber es ist wohl anzunehmen, daß Schweden dafür dankt.

Schweden bedauert den Zwischenfall.

18. Sept. Berlin, 16. Sept. Die Agence Havas meldet laut „Berat“: Der schwedische Gesandte in Washington hat Sanking einen Besuch abgelehnt und ihm das Bedauern der schwedischen Regierung über den bekannten Zwischenfall ausgedröhrt.

Englischer Durcheinander durch Holland?

18. Sept. Berlin, 16. Sept. Eine Enthüllung, die vor allem in Holland größtes Aufsehen erregt wird, machte ein englischer Offizier, der am 5. September bei Merkem von den Deutschen gefangen genommen wurde: Dalls England bis zum Frühjahr die deutschen U-Bootschiffe nicht erobern habe, würde es den gewaltigen Durchmarsch durch Holland versuchen. Die Nachricht wird durch die immer wiederholten englischen Verleumdungen der holländischen Neutralität durch Eindringen in das Hoheitsgebiet an der Küste und durch die englischen Fliegerbomben auf holländische Städte wirksam unterstützt. Weiter gab der Offizier an, daß man in England mehr und mehr die großen Durchbruchschlachten als ausgeprochene Niederlagen ansehe und einen Durchbruch in Flandern nicht mehr für möglich halte. Interessant war auch die Mitteilung, daß in England neuerdings norwegische Flieger ausgebildet würden. Die inneren Verhältnisse, die durch die deutschen U-Boote immer bedrohlicher würden, ließen eine längere Einziehung des Krieges nicht mehr zu, da man der Arbeiterschaft nicht mehr sicher sei.

Zur Kriegslage.

18. Sept. Berlin, 16. Sept. Gelegentliche heftige Feuerwechsel sowie Teilangriffe unterbrechen vorzeit zu Zeit die an der flandrischen Front währende Kampfpause. So schickten die Engländer auch am 15. September um 5 Uhr nachmittags östlich von Ypern wieder mehrere Bataillone zum Angriff vor. Ein Einbruch gelang nur in ein kleines, örtlich begrenztes Nest nördlich der Straße Ypern-Menin. Die Engländer bezwecken mit diesen an Menschen und Munition stets sehr kostspieligen Vorstößen mehr moralische als materielle und taktische Ziele. Durch unausgesehte Munitionsverschwendung und Blutopfer sucht man den Eindruk zu erwecken, als dauere die Flandern-Offensive noch an, und sucht so das Eingeständnis von ihrem katastrophalen Zusammenbruch hinauszuschieben. Auch die englischen Operationen an der Küste hatten augenscheinlich mehr demonstrative Zwecke. Englischen Aufklärungsflugzeugen, die tagüber mehrfach vor der flandrischen Küste kreuzten, folgten in der Nacht vom 15. zum 16. September eine Reihe von deutschen Vorkosten, die durch englische Zerstörer und erfolgloser Bombenabwürfe. Auch die deutschen Fliegergeschwader waren tätig. Verschiedene Batterien wurden beworfen und mehrere

Vossheit und Klugheit sind Antipoden. Wer an dieser Meinung ist, verwechselt Klugheit mit Verleumdung, Gerissenheit und Gaunerei. Diese unterscheiden sich von der Klugheit dadurch, daß sie gegebenenfalls durch eine Dummheit derartig verlagert, daß der harmlose Jüngling vor Ertaunen die Hände zusammenschlägt. Der Kriminalist kann tausende Beispiele dafür anführen. Ein klassisches Beispiel dafür ist auch der Ehren-Wilson, der Freund der amerikanischen Plutokratie und der autokratische Herrscher des übrigen amerikanischen Volkstheils. Als er einnahm, daß seine moralischen Qualitäten bei weitem nicht hinreichend, sich als Vermittler den Vorbeeren zu erringen, versuchte er es auf einem andern Gebiet, auf dem Gebiete der Kriegsheere, auf dem er besser zu Hause ist. Seine Erfolge sind gekennzeichnet durch Ströme von Blut, die, im Gegensatz zu ihm, ein besserer Teil der Menschheit geopfert hat.

Und als der Gentleman einnahm, daß er damit sein Ziel nicht erreichen konnte, ließ er seine Gerissenheit, seine Gerissenheit und seine Gaunerei spielen, er hegte zwischen Kaiser und Regierung einerseits und dem deutschen Volk andererseits. Doch hielt er das „heilige“ Banner der Demokratie — „Plutokratie!“ — und zeigte dem deutschen Volk das goldene Zeitalter. Ein wunderbares Geschenk aus seinen Händen, die allerdings etwas sehr unübersehbar geworden sind durch das fieberhafte Geldgier!

Ich kann mir einen deutschen Staatsbürger vorstellen, dem Vaterland, Verfassung und Liebe zur Heimat gleichgültige Dinge sind, aber meine Ach-

lung vor ihm reicht doch noch so weit, daß ich seine Euphorie gegen das Treiben dieses unübersehbaren amerikanischen Patrons verheben kann, denn Vaterlandsliebe bedeutet noch immer nicht das gänzliche Ausschalten allgemein menschlicher Moral.

Und nun komme ich zum Anfang meiner Ausführungen zurück: Dieser geriebene, gerissene und gaunerhafte Staatsdiener beging eine Dummheit, die nur dem passieren konnte, dem in seiner Verbohrtheit die Seele des deutschen Volkes vollständig fremd ist, dessen Ignoranz sogar über englische Begriffe geht.

Jetzt kann unsere politische Gesinnung allein nicht mehr maßgebend sein für unsere Stellung zur Monarchie und Regierung, jetzt ist das Gesetz der Ehre für jeden deutschen Staatsbürger der freibewegliche Faktor geworden.

Wie die Nibelungen müssen wir zusammenstehen. Nur mit Treue, die sich verankert in unserm Herzen ruht, wehren wir aber die Gemeinheiten, die ein Mensch erzögelt hat in einsamer Stunde, losgerissen von allem, was menschliches Empfinden heilt.

Jetzt ist uns Gelegenheit gegeben, eine Antwort zu formulieren auf jene amerikanisch-englische Arroganz.

Eine jede Waise, die wir auf die Kriegsangelegenheiten sehen,

soß die Kriegsziele des Arienscheiters in Rehen reihen, soll in Rehen reihen die Toga des Ehrenpräsidenten, damit er bähle vor der ganzen gestützten Welt in seiner erbärmlichen Nichtigkeit.

Rast uns Nibelungen sein!

des ganzen Konfliktes verändert. Man könne sagen, daß die Bedeutung der Politik in direktem Verhältnis zur Abnutzung der Kriegsführung steige.

Vertröstungen.

18. Sept. Bern, 16. Sept. „Evening“ richtet an die Bevölkerung Frankreichs die Mahnung, die in Frankreich eintreffenden amerikanischen Truppen so gut und freundlich wie möglich aufzunehmen. Gewiß werde die Ankunft der amerikanischen Truppen eine noch größere Vertiefung der Lebensmittel für die Armee aus Amerika beschafft werden können. Um aufsteigende Verstimmlungen zu bekämpfen, solle man in Frankreich daran denken, daß die Lebensunterstützung sich mit der Befreiung der alten Jahresklassen bezahlt mache. Zudem würden die Amerikaner in unerhöschlicher Menge (!) kommen und den Endsieg bringen.

Kaiser Karl an der Tiroler Front.

18. Sept. Wien, 16. Sept. Meldung des Wiener f. f. Tel.-Bor.-Bor. Kaiser Karl ist am 13. September mittags in Trient eingetroffen. Die Bevölkerung von Trient bereichte dem Monarchen einen alle Grenzen der Begeisterung übersteigenden Empfang.

See- und Luftkrieg.

Ein fester Dissen.

Unter dieser Ueberschrift ging vor mehreren Tagen eine Nachricht durch die Presse, wonach der von einem U-Boot versenkte englische Dampfer „Port Curtis“ (4710 Tonnen) 18000 Zentner gleich 9000 Tonnen Weizen geladen hatte. Wankender Leser wird beim Vergleich der Zahlen Irrthum gemordet sein, denn nach Adam Riese ist 9000 fast das Doppelte von 4710, und es erscheint unmöglich, in ein Schiff eine Ladung zu steuern, die seinen Tonnengehalt um fast das Doppelte übersteigt. Die Sache ist aber trotzdem richtig. Der Tonnengehalt der Schiffe wird in Brutto-Register-Tonnen angegeben, die je 2,8 Kubikmeter groß sind. Der Dampfer „Port Curtis“ würde also einen Nautininhalt von 4710 mal 2,8 gleich 13300 Kubikmeter haben und danach die Menge Ladung nehmen können, vorausgesetzt, daß sie das spezifische Gewicht 1 hat. Nun ist nicht der ganze Raum eines Schiffes nutzbar, da ein Teil von Maschinen, Reserven und Kohlenbunkern eingenommen wird; nach Abzug des hierfür beanspruchten Raumes bleibt die sogenannte Netto-Register-Tonnage übrig, die für die Beladungsmöglichkeit maßgebend ist und die vielfach im Laufe des Krieges von England dadurch erhöht worden ist, daß die Ladelinie höher gelegt wurde und daß die Neelinge der Schiffe fest ausgebaut wurden und so das Oberdeck des Schiffes als Frachtraum dienen konnte. Der Dampfer „Port Curtis“ würde zu gewöhnlichen Zeiten theoretisch bis zu 8500 Gewichtstonnen fassen können; daß er jetzt sogar noch darüber hinaus beladen war, erklärt sich aus der immer drückender werdenden Frachtraummangel unserer Gegner. England spielt va banque. In Friedenszeiten ist es ausgeschlossen, daß derartig beladene Schiffe, selbst bei ruhigem Wetter, über See fahren. Kein Kapitän würde sein Schiffspatent und das ihm anvertraute Schiff sowie seine Beladung auf so leichtsinnige Weise aufs Spiel setzen, seine Verschönerungsgesellschaft die Versicherung eines solchen Schiffes übernehmen und auch keine gewissenhafte Hafenbehörde ein solches Schiff auslaufen lassen. Lebensmittelmangel treibt jetzt die größte Seemacht der Welt zu solchen verwerflichen Maßnahmen.

Das Haupttelegraphenamt und die Bank von England durch deutsche Fliegerangriffe zerstört.

18. Sept. Berlin, 16. Sept. Aussagen von drei im Luftkampf abgeschossenen englischen Fliegeroffizieren geben zum ersten Mal ein authentisches Bild von den ungeheuren Verwüstungen, welche die Luftangriffe in London hervorgerufen.

Von dem Angriff der deutschen Großkampfflugzeuge Mitte Juli erzählten sie, daß eine Bombe in das Haupttelegraphenamt fiel und dort gewaltige Schäden, der durch einen Treffer in die Bank von

Zerstörungen anrichtete. Empfindlich war auch das England angedröhrt wurde. Aber die Regierung ergriß sofort strenge Abwehrmaßnahmen, die die Öffentlichkeit keine Einzelheiten erläßt. Besonders gewaltig waren die Verluste in Namagat. Hier wurde eine große Anzahl von Soldaten getötet, deren Namen dann nicht in die Verlustlisten gekommen sind. Die Offiziere erzählten, daß in England allgemein bekannt sei, daß die Zeitungen kein wahrheitsgetreues Bild bringen dürften, sondern nur die zufälligen Begebenheiten des Tages veröffentlichen. Bei dem genannten Angriff wurde ein englisches Flugzeug bei Margate abgeschossen, wobei dessen drei Insassen verbrannten. Ein anderes englisches Wasserflugzeug stürzte in die See und verbrannte. Im Juli erzielte ein Bepet in Margate einen Treffer in einen Munitionsschuppen. Da allein der durch die Explosion hervorgerufene Glaschaden von den Offizieren an 1500 Pfund Sterling geschätzt wird, kann man sich schwer ein Bild von der gewaltigen Wirkung machen.

Mit diesen Aussagen stimmen die Worte eines Briefes aus London vom 26. 7. überein: „Schreib, daß wir noch mehr solcher Luftangriffe haben würden, von der Einnahme von London nicht viel übrig bleibt und ich fürchte, Du hast recht.“

Große deutsche Fliegerangriffe auf Ostfort.

Mannheim, 15. Sept. Nach einer Privatmittheilung der „Neuen Badischen Landeszeitung“ teilt das Reichsforier Blatt „La Frontiere“ mit, daß in letzter Zeit starke deutsche Fliegerangriffe auf die Festung und Stadt stattgefunden, die in ihrer Wirkung recht stark waren. In der Innenstadt brach bei einem solchen Angriff eine gemauerte Feuerbrunn auf (der Artikel der französischen Zeitung ist stark anfeindlich).

Verschiedene Nachrichten.

Ein Bekenntnis der „Times“ über den deutschen Charakter Niga.

18. Sept. Berlin, 15. Sept. Die „Times“ vom 4. September schreibt: Niga, die gefallene Königin des Ostes, war die deutsche Stadt außerhalb der Reichsgrenzen. Niga war so deutsch wie Lübeck und Bremen. Niga ist nicht so französisch wie Triest so italienisch, wie Niga deutsch war. Aber Niga war nicht irreführend, keine Gefangene, die an den Wässern von Babylon weinte. Niga war deutsch, aber von einer guten, alten, nordischen, freiheitsliebenden Mischung, tiefgehend patriotisch, republikanisch, wie keine älteren Hanischwestern. Niga war immer ihre eigene Herrin, ganz gleichgültig, wenn es zutrifft angeht. Es wird sich erst nach dem Kriege zeigen, inwieweit Niga imstande ist, wieder auf die Wege industrieller Entwicklung und des Wohlstandes zu gelangen. Unter der Herrschaft des russischen Krieges blieb dem deutschen Element in Niga nichts übrig, als sich dem Verbot der deutschen Sprache zu fügen, nicht nur im öffentlichen, sondern auch im privaten Verkehr. Rußland selbst würde ärmer sein, wenn der Geist, der die große baltische Republik schuf, völlig vernichtet würde. Wenn die Stadt nicht bestünde, müßte sie geschaffen werden. Ihre Tradition, die fünf Jahrhunderte vor die Gründung Petersburgs zurückreicht, ist ein Besitz, worauf jedes Reich stolz sein könnte.

Antliche Berichte unserer Verbündeten.

Oesterreichischer Bericht.

18. Sept. Wien, 16. Sept. (Drahtber.) Antlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschiffkampf.

Stillschlicher Kriegsschiffkampf.

Nichts Besonderes zu melden.

Italienischer Kriegsschiffkampf.

Südlich von Selo am Jjono wurden italienische Vorboote vereitelt. Im Südbahnhalt der Hochflut von Vainizza-Helligeit nahm der Feind seine Vorboote, unsere Stellungen zu durchbrechen, erneut auf. Unsere Truppen behielten in erbitterten Kämpfen die Oberhand; die Italiener wurden verwunden. Bei Gora und auf der Karsthoheflache Artilleriekampf.

Der Chef des Generalstabes.

18. Sept. Wien, 17. Sept. (Drahtber.) Antlich wird verlautbart: Aus dem östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschiffkampf.

Am Jjono mehrfach heftige Artilleriekämpfe. Nach Einbruch der Dunkelheit ging der Feind südlich von Vainizza dreimal erfolglos zum Angriff vor. Am Nordwestrand des Monte San Gabriele brachten Konvokabelungen bei einem Vorstoß in die feindlichen Gräben Gefangene und Maschinengewehre ein.

Der Chef des Generalstabes.

Aus aller Welt.

— Berlin, 15. Sept. Die „Deutsche Tageszeitung“, die „Breitwunde Zeitung“ und die „Vorfranzosen“ sind von der Zensur verboten worden.

18. Sept. London, 14. Sept. Evening News bemerkt zu dem Bericht aus New York, daß einige Mühlen wegen Mangels an Weizen den Betrieb einstellen müßten, dies sei eine Tatsache, deren Bedeutung die Bewohner Englands richtig aufzufassen müßten. Der Weizenmangel in Amerika müßte die Einfuhr beeinflussen, Sparsamkeit mit Weizen müsse jetzt das Lösungswort sein.

Aus der Provinz.

* Münster, 16. Sept. Heute Mittag fand in dem achtzehnjährigen Rathausstade eine von mehr als

100 Personen anwesend war. Der General der Reichsanstalt.

* Wehrhäftliche Hochzeit. Dori mit zwei Wehrhäftlingen. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.

* Wehrhäftlinge. Die Wehrhäftlinge waren in der Wehrhäftlinge.



